

BOXEN

# Stabile Seitenlage

Weltmeisterin Regina Halmich  
schlug ihre Gegnerin  
bewußtlos – und ihren Sport damit  
endgültig in die Krise.

**D**ie theoretischen Grundlagen ihres Berufs hat Regina Halmich voll und ganz verinnerlicht. Ein Magenschwinger, doziert die Profiboxerin aus Karlsruhe, soll, erstens, „weh tun“. Zweitens: In Vollendung ausgeführt, muß dem Gegner „die Luft wegbleiben“.

Vergangenen Sonntag setzte die zierliche Blondine ihr Basiswissen eindrucksvoll in die Praxis um. 1200 Zuschauer waren in die Kölner Sartory-Säle gekommen, um die Weltmeisterin im Fliegengewicht beim Kampf zu sehen. Das Vergnügen währte nur kurz – statt dessen wurde das Publikum Zeuge eines spektakulären Einsatzes der Rettungskräfte.

Bereits nach 79 Sekunden hatte Halmich, 22, ihre Herausforderin Lourdes Gonzales mit einer Rechten auf den Solarplexus in die Ohnmacht geschlagen. Herbeigeeilte Helfer brachten Frau Gonzales, Mutter von zwei Kindern, erst mal in die stabile Seitenlage. Noch im Ring wurde die Argentinierin an den Tropf gehängt, erst eine kreislaufstärkende Spritze half ihr wieder auf.

Dafür liegt nun eine Sportart auf der Intensivstation, die von der männlichen Kollengenschaft schon immer als Fehlgeburt der Emanzipationsbewegung eingeschätzt wurde. Boxen für Frauen, näselt die Branche leise, sei wie Ballett für Männer. „Da geh' ich nie wieder hin“, bekannte der frühere Weltmeister Henry Maske, nachdem er einmal einen Auftritt von Regina Halmich live erlebt hatte. Jetzt endete eine feminine Fäustelei zum erstenmal so, wie man es



Fotomodell Halmich: „Das Pech, eine Frau zu sein“

zu guten Zeiten zuweilen von Mike Tyson kannte – und schon schwilt die Klage an.

Da hilft auch nicht, daß die Schlägerin kleinlaut Reue zeigt: „Wie konnte mir das passieren?“ Sogar ihr Management, der Hamburger Boxstall Universum, wertet den Niederschlag von Köln als PR-technischen GAU: „So etwas kann dieser Sport nicht gebrauchen“, findet Geschäftsführer Peter Hanraths. Und der Konkurrent Wilfried Sauerland klagt: „Man will nicht sehen, daß sich Frauen ins Krankenhaus schlagen.“

Bis vor zehn Jahren war Frauenboxen in Deutschland als unappetitlich verpönt. Als der heutige Promoter von Regina Halmich, Universum-Chef Klaus-Peter Kohl, noch dem Bund Deutscher Berufsboxer als Präsident vorstand, drohte er einem Veranstalter sogar mit Lizenzentzug.

Erst seit 1994 ist es Damen hierzulande überhaupt gestattet, professionell gegeneinander zu keilen. Die Schweiz verbietet ihnen das bezahlte Boxen aus Prinzip – mit Hinweis auf gesundheitliche Bedenken. So will der Mediziner Adrian Whiteson herausgefunden haben, daß Treffer auf die Brust Krebs fördern.

Für Halmich sind solche Einwände nichts weiter als

„Scheinargumente“, um „eine letzte Männerdomäne“ zu retten. Einerseits haue man einander nicht auf den Busen („ein ungeschriebenes Gesetz“). Andererseits stört sie die oftmals chauvinistische Tonlage der Bedenkenträger: Als Halmich im Rahmen einer Boxgala der Klitschko-Brüder in Kiew kämpfte, formulierte der Oberbürgermeister der ukrainischen Hauptstadt, Alexander Omelschenko, nach dem Auftritt: „Frauen sind dazu bestimmt, im Haus und Bett ihre Rolle zu spielen.“

Etwas eleganter, aber von der Sache her ähnlich urteilen die Männer vom Fach. So fühlt sich Manfred Wolke, früherer Trainer von Henry Maske, durch die Hauerei in knappen Tops erheblich in seinem ästhetischen Empfinden gestört: „Das ist eine Vergewaltigung meines Sports.“

In der Tat werden die boxenden Frauen bisweilen unangenehm dem Manne ähnlich. Daß sie keinerlei Skrupel habe, einer Gegnerin das Gesicht zu verbeulen, begründe-

te Halmich, ehemals Europameisterin im Kick-Boxen, jüngst mit ihrem Vertrauen auf die plastische Chirurgie: „Neue Nasen können sich meine Gegnerinnen immer kaufen.“

Derlei griffige Einlassungen – eine Begegnung, die schon manchem Boxer zur Popularität verholfen hat – scheinen die gelernte Anwaltsgehilfin beim Geldverdienen eher zu bremsen. Regina Halmich ist werblich, so scheint es, schwer vermittelbar. Als ihr Ex-Freund, der Fußballprofi Martin Driller, den Manager Norbert Pflippen bat, Frau Halmich doch ein wenig unter die Arme zu greifen, lehnte der dankend ab: „Eine Frau muß schließlich Ausstrahlung haben.“

Jetzt kümmert sich Pflippen, zu dessen Kunden auch der Fußballer Matthias Sammer zählt, um Halmichs Kollegin Fikriye Selen, 23. Die boxt zwar nicht so gut, hat aber Abitur und schöne dunkle Haare. Inzwischen macht Selen („Ich kann gut Leberhaken“) Werbung für Haarshampoo, posiert für Modeaufnahmen in einer Frauenzeitschrift und darf in die Talkshow zu Reinhold Beckmann.

Halmich indes drängt es künftig nach Amerika. Seit 1995 hat sie 17mal ihren Weltmeistertitel verteidigt. Für das Magazin „Penthouse“ zog sie sogar das Trikot aus. Daß ihr dennoch daheim eine „Anfängerin“ aus dem Amateurlager die Show stiehlt, läßt sie am großen Ganzen zweifeln: „Ich habe wohl das Pech, eine Frau zu sein.“

GERHARD PFEIL



Halmich-Gegnerin Gonzales: „Die Luft muß wegbleiben“